

Vg  
2252

(12, 21.)

2. 4646



Denckmahl der Siebe/ 2

Welche

Die Stadt

Halberstadt

An zweyhundert und fünff und dreyßig

aus dem Salzburgischen /

Um des Glaubens willen verjagten

Lutheranern,

Durch willige Aufnahme u. gute Verpflegung  
rühmlichst bewiesen /

Sams dem

Was bey deren am 28. May geschehenen

Einzuge, kurzen Auffenthalt

und am 30. Ejusdem erfolgten

Abschiede

merckwürdiges vorgefallen.

Theils aus eigenen / theils aus denen zuge-  
schickten Nachrichten aus Liebe zur Wahrheit  
ausgefertiget.

---

Halberstadt /

In Schopps Buchladen auf dem Dom-Platz

1732.

Erstlich der ...

Die ...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

177

8

M  
te  
P  
te  
ne  
G  
gu  
ley  
G  
be  
Kr  
Ar  
S  
da  
de  
un  
en  
te  
br  
un







**S** bald in unserer Stadt die Nach-  
richt einlieff, daß von denen auß  
den Saltzburgischen vertriebenen  
Lutheranern über 200 und etliche  
30. Persohnen unterwegs, wela-  
che ihre Reise über Halberstadt auf  
Magdeburg und Berlin nehmen würden, merck-  
te man durchgehende eine besondere Freude bey den  
Protestanten unseres Orths, daß ihnen eine gu-  
te Gelegenheit von Gott angeboten würde, de-  
nen um der Liebe zur Wahrheit willen verfolseten  
Glaubens-Genossen, nach dem Befehle Christi,  
gutes zu thun, und ihr Mitleyden auf mancher-  
ley Art an den Tag zu legen. Vor ihre sowohl  
Geistliche als leibliche Verpflegung wurde von  
beyden hohen Collegiis sowohl der Regierung als  
Krieges- und Domainen-Cammer, alle mögliche  
Anstalt gemacht. Am 24 May wurde von einer  
Hochpreisslichen Regierung und Consistorio beliebt,  
daß von E. Ehrw. Ministerio 6. Persohnen, von  
denen 3. Stadt-Schulen aber die Herrn Rectores  
und Cantores samt ihren Schülern denenselben  
entgegen gehen, und nach einer kurzen Antede un-  
ter einigen Gesängen, sie nach der S. Martini Kirche  
bringen solten; Darauf solte ihnen geprediaet,  
und sie über einige Grund-Wahrheiten unserer  
Religion



Religion öffentlich befraget werden, welches *Examen* aber, wegen Kürze der Zeit bis auf den andern Tag verbleiben mußte.

Nach geendigten Gottes-Dienste solten sie paarweise auf das Rath Haus geführt, und daselbst auf Anstalt E. E. Rath's mit Speise und Franck versorget werden. Der sogenannte Schuß-Hoff wurde ihnen zu einer bequemen Herberge eingeräumt, auf welchen sie des andern Tages als den 29 May nach gehaltenener Beth-Stunde catechisiret, und sodann des Mittages wieder auf den Rath-Hause gespeiset werden solten, welches aber nicht geschehen, weil die lieben Salksburgischen Emigranten bey deren Vornehmsten unserer Stadt und der Bürgerschaft diesen Mittag und Abend gar angenehme Gäste gewesen. Von 5-6 solte ihnen auf bemeldeten Schuß-Hofe eine Beth-Stunde gehalten, darauf bis gegen 8. Uhr auf der hiesigen Accise von denen darzu verordneten Commissarien, sowohl das von Sr. Königl. Maj. allergnädigst verwilligte Zehrungs-Geld auf 8. Tazge, als auch die von beyden hohen Collegiis zusammen gebrachte ansehnliche *Collecte* der gemachten Eintheilung nach, einen jeden das Seinige gereicht werden. Hierauf solten sie gespeiset werden, und sodann nach ihren ordentlichen Nacht-Quartire gehen. Dem 30 May solten sie unter beständigen singen vor das Breite Thor gebracht, und nach gehaltenener Abschieds Rede wie auch ertheilten Segen, im Frieden *dimittiret* werden.

Dies ist der Ein- und Auszug der Salksburgischen Emigranten, was unser Fürstenthum und  
 son



sonderlich die Haupt-Stadt Halberstadt betrifft, welche Ordnung von Einer Hochpreißlichen Regierung und *Consistorio in pleno* den Sonnabend vor Exaudi beliebt worden. Man hat aber dieses nur als einen Grund-Riß anzusehen, von dem was von den Einzuge, Aufenthalt und Auszuge dieser Emigranten zu sagen ist. Man würde Unrecht thun, wenn man die wahrhaffte Erzählung von denen dabey vorgefallenen Umständen verschweigen, und das angemerkte Gute, sowohl zum Preise Gottes, als auch der Erweckung des Nächsten nicht bekandt machen wolte; Zumahlen da einer und der andere von den Salzburgerischen Emigranten uns gebethen, solche liebevolle Aufnahme ihren hinterlassenen und noch hart bedrängten Brüdern zur kräftigen Auffmunterung und Trost in ihren Trübsaalen zu *notificiren*. Die ganze Erzählung sehen wir in 3. Capitel.

## Das I. Capitel.

Von dem Einzuge der Salzburgerischen Emigranten/ und was an diesem Tage/ als den 28. May merckwürdiges vorgegangen.

**S**achdem von den Salzburgerischen Emigranten an Männer und Weibes-Personen, Alten und Jungen, Verheyratheten und Ledigen, an der Zahl 235. am Sonntage Exaudi des Abends spät in Wernigeroda angelanget waren, und Sr. Hoch Gräffl. Gnaden



Gnaden der Herr Graff von Stollberg, Berni-  
geroda, sie bis den Mittwochen sehr mildreich  
verpflegen lassen, sind dieselben an eben diesen  
Tage als am 28. May über Derenburg unter Bes-  
gleitung derer darzu verordneten Königl. Herrn  
*Commissarien* Nachmittag gegen 5. Uhr angelan-  
get. Jedermann meinte, es würden dieselben  
gegen 11 bis 12 Uhr ankommen, daher waren die  
meisten Einwohner unserer Stadt vor dem St.  
Johannis Thore anzutreffen, welche alle ihre  
Ankunfft mit grossen Verlangen erwarteten; In  
der Meynung ließ auch ein Hoch-Edler Rath die  
verordneten Speisen zubereiten, diese Abgemat-  
teten dadurch zu erquicken, allein sie wurden in  
Derenburg durch vieles Bitten angehalten, und  
folglich mußte man in Halberstadt einige Stun-  
den länger warten als man gedacht. In Deren-  
burg sind sie von dem Hrrrn Ober-Prediger em-  
pfangen, von der Gemeine zu Mittage mit Spei-  
se und Franck reichlich versorget; Darauf nach  
verrichteter Andacht und ertheilten Seegen, nebst  
einer *Collecte* à 48 Thaler, gegen 3 Uhr *dimittiret*  
worden.

Um diese Zeit verfügten sich die von Einer  
Hochpreißlichen Regierung und *Consistorio* deno-  
mirte 6 Prediger samt denen 3 Stadt-Schulen  
vom Dom, St. Martini und Johannis nebst  
denen Herrn *Rectoribus* und *Cantoribus* derselben  
in *Procession* vor das Johannis Thor, mußten aber  
fast 2 ganzer Stunden warten, ehe sie die lieben  
Salzburgischen Emigranten in Empfang nehmen  
konnten. Man meinet, daß sich die Anzahl derer  
so



so sich auf dem Plaze versamlet, auf einige tausend Menschen belausen haben; Dieses ist um desto eher glaublich, weil man sehr viel Frembde aus denen herum liegenden Städten und Dörfern wahrgenommen, und diejenigen welche von Halberstadt nach Quedlinburg gereiset, wollen wahr machen, daß ihnen mehr als 1000 Quedlinburger begegnet, welche um der Saltzburger willen einen Weg von 2 Meilen zu thun sich nicht verdrießen lassen.

Gegen 12. Uhr kamen einige Wagen, auf welchen die Krancke und andere zur Reise unermögende samt einigen Betten und andern Mobilien befindlich. Und endlich um 5 Uhr sahe man, daß unter einen grossen Zulauff des Volcks, sich die Emigranten selbst dem Orte näherten, wo man sie zu empfangen willens war. Ob man sich nun gleich alle ersinnliche Mühe gab die Leute also zu rangiren, daß sie die Anrede hören und sich zu Ruhe machen möchten, so war doch solches auff keine weise möglich, ohnerachtet einige zu Pferde eine gute Ordnung zu machen sichs äußerst angelegen seyn ließen. Kaum daß bey dem grossen Gedränge von den Emigranten, Herren Geistlichen und einigen von der Schule ein Creyß geschlossen werden konte.

Hier stunden nun die armen verjagten und schüchtern Leute, die Manns-Persohnen entblößten sogleich ihre Häupter, die Weibes Persohnen aber, welche gleich wie die Männer grüne Hüte trugen, blieben bedeckt. Man sahe an ihnen nicht die geringste Spur einer eiteln Welt-



Freude, aber destomehr Vergnügen in Gott und besondere Gelassenheit leuchtete aus allen Mienen hervor. Sie merckten daß ihnen solte geprediget werden, darum waren sie begierig nach der lautern Milch des Evangelii. Gott wolte mit ihnen durch Menschen reden, darum waren sie ehrerbietig und sehr andächtig.

So bald das Getöse und Geräusche des Volcks sich ein wenig geleet, that der Herr Pastor *Primarius* zu St. Johannis Herr *M. Bornemann*, die von Hochlöblicher Regierung und *Consistorio* ihm *committirte* Auredede. Er nennete sie: Geliebte Brüder in Christo/ darüber freueten sie sich herzlich. Er legte in einer kurzen Betrachtung ihnen die Worte *Labans Genes. XXIV. 31.* vor, und erklärte ihnen ins besondere, was es sey: Gesegete des Herrn. Nach einer gar erbaulichen *Application* auf ihren Zustand eröffnete er ihnen, daß er auf Befehl der Hochlöblichen Regierung und *Consistorii* ihnen sagen sollen, was man zu ihrer Verpflegung vor Anstalten gemacht: Er redete sie darauf nochmals an mit den angeführten Worten, und schloß mit einem kurzen Gebeth. Wer sich die Mühe gegeben, auf das Bezeigen der Zuhörer, acht zu geben, wird gestehen müssen, daß er etwas besonders und Kennzeichen einer ganz ausnehmenden Andacht bemercket habe.

Darauf gingen paarweise die Schüler, die Herrn Schul-Collegen, die Herren Prediger, und denn die Emigranten, unter Absingung einiger dazu vorgeschriebenen Gesänge durch das *Johann*  
han



hannis Thor, Westendorff, über die Schmiede-  
 Strasse nach der St. Martini Kirche. Der An-  
 sang wurde gemacht mit dem Liede: **Eine feste**  
**Burg ist unser Gott.** Darauf folgte: **Von**  
**Gott will ich nicht lassen.** Darnach: **Bes-**  
**iehl du deine Wege.** Und da dieses nicht zurei-  
 chen wolte, ließ der Herr *Consistorial* Rath  
 Weißbeck mit dem Gesange: **O Herr Gott**  
**dein Göttlich Wort,** die Andacht unterhalten,  
 mit dessen 3. Verse sie endlich die Kirche erreich-  
 ten.

Ob nun wohl die Kirchthüren mit nöthi-  
 gen Wachten versehen waren, um alle Unord-  
 nung und gewaltsames Gedränge zu verhüten,  
 so konnte doch kaum so viel Platz gemacht wer-  
 den, daß die Emiranten bequem den ihnen an-  
 gewiesenen Platz gerade gegen der Cankel über ein-  
 nehmen konnten. Einer von denen Herrn *Commis-*  
*arien* überantwortete sie dem Herrn *Consistorial* Rath  
 Weißbeck an der Thüre, welcher mit grosser  
 Freundlichkeit und Liebe dieselben empfing, einen  
 nach dem andern bey der Hand nahm und den Orth  
 anwies wo sie sitzen sollten. Indessen *continuirte*  
 das Chor mit dem Gesange: **O Herr Gott**  
**dein Göttlich Wort;** Nach dessen Beschluß  
 ward der Glaube gesungen. Einigen wurden Ge-  
 sängebücher gereicht, und zwar auf ihr Verlan-  
 gen. Mit dem letzten Verse ging der Herr *Con-*  
*sistorial* Rath Weißbeck nach der Cankel und ver-  
 richtete seine Arbeit mit besonderer Freudigkeit  
 und vielen Seegen. Er sahe diese Leute, welche  
 vor ihm saßen, an, als solche: Die mit uns



denſelben theuren Glauben überkommen haben nach Anleitung der Worte 2. Petr. 1, 1. Er zeigte fürſtlich, was der wahre Glaube ſey, und warum er heiſſe ein theurer Glaube. Er fand vor nöthig dieſe Leute ferner aus 2 Petri 1, 13 zu erwecken, weil ſie leyden mußten um deſſelben Glaubens willen, zu erinnern, weil ihnen in den noch übrigen Theil ihres Lebens viele Verſuchungen vorſtünden. Er hatte ſich zum Text erwehlt die Worte Pauli in *Epist. ad Philip. 1. v. 27. 28. 29.* und ſtellte vor:

Ein Wort der Erweckung und Erinnerung an Leute die mit uns einen theuren Glauben überkommen haben.

1. Die Erweckung.

A) Zum Chriſtlichen Wandel / v. 27.

- a) nach dem Inhalt.
- b) der Urſache/
- c) dem Zweck.

B) Zur Freudigkeit / v. 28.

- a) wie dieſelbe zu beweifen/
- b) warum ſie zu behalten ſey  
theils in Anſehung der Widers  
derwärtigen /  
theils in Anſehung der Ver  
folgten.

2. Die Erinnerung / v. 29. die Gabe

- A) wegen des Glaubens /
- B) des Leydens.

Die *Adplication* hält in ſich eine gedoppelte Anrede

- 1. An die Salzburger Emigranten.
- was in *Tractatione* überhaupt von allen Chriſten



gesagt worden, wurde diesen insonderheit auf das nachdrücklichste vorgehalten und an ihr Herz ge-  
leget. Dabey wurden ihnen dreyerley Pflichten  
vorgehalten:

a) **Gegen Gott.**

demselben sollten sie dancken, daß er sie beym  
wahren Glauben erhalten und aus dem Pabst-  
thum ausgeführet.

b) **Gegen unsern allernädigsten König  
in Preussen/**

vor dem sollten sie beten. Weil er sein Land zu  
einer sichern Herberge ihnen angebothen und sie  
so wohl aufnehme, nebst dem auch solche Gna-  
de nicht mißbrauchen.

c) **Gegen sich selbst.**

über sich sollten sie im Gebeth wachen und käm-  
pfen, auch in einem Geiste stehen, und sich ja  
nicht gelüsten lassen wie Israel an Aegypten zu  
gedencken und den erlittenen Verlust zu beklagen,  
sondern den Raub ihrer Güther mit Freuden er-  
dulden, nach Hebr. 10. 34. Auch sich ihrer Gee-  
ligkeit versichert halten, und dies vor eine grosse  
Gabe achten, daß sie um Christus willen liden.

Nach diesen folgte die andere Anrede.

2) **An die aus allen Gemeinden gegenwär-  
tigen Zuhörer.**

Denen wurden diese Emigranten zum Exempel  
vorgestellt:

Theils / **Der Beständigkeit im Glauben.**

Theils / **Der Gedult im Leyden.**

Sie wurden der am Sonntage Exaudi geschehe-  
nen Ermahnung, wegen der Collecte vor diese E-



migranten nachdrücklich und liebevoll erinnert und herzlich gebeten, diesen Gliedern Jesu Christi Gutes zu thun. Denen Reichen wurde vorgehalten, wie sie ihr Capital nicht sicherer und vortheilhafter unterbringen könnten als bey Jesu Christo, weil sich die Intressen bis in die Ewigkeit erstreckten. Denen Armen aber wurde die Versicherung des Heerlandes zum Trost gegeben, daß auch ein Becher Kaltes Wassers sollte belohnet werden. Und endlich ward mit einem Gebeth vor die Wohlfahrt des Königes und die Beständigkeit dieser Leute der Schluß gemacht. Nach verrichteten Gebeth des Heiligen Vaters Unfers ward der Segen gesprochen, und mit dem Liede *Gott sey uns gnädig und barmherzig* diese Andacht geendiget.

Hierauf gingen sie Paarweise, erst die Manns hernach die Weibes-Persohnen auf das Rath-Haus und setzten sich an drey lange Tafeln, an welchen sie auff Veranstaltung E. Hoch-Edlen Raths wohl gespeiset wurden. Man hat hiebey gemerckt, daß diese Leute durchgehends nichts weniger als den Überfluß in Essen und Trinken lieben, vielmehr eine seltene Mäßigkeit von sich blicken lassen, ob ihnen gleich allerley Getränke auch Wein angebothen wurde, men doch die wenigsten davon, sondern schienen sehr vergnügt zu seyn mit dem Wasser, welches sie aus den, vor dem Rath-Hause stehenden Brunnen holeten.

Unter wählender Mahlzeit auf dem Rath-Hause wurden von denen Vornehmsten unfers  
Orts,



Orts, diese Leute auf den morgenden Tag *invitiret*, und verlangten einige 6. 8. 10. 12. Persohnen. Einigen ward die Zeit lang, ehe sie von ihren Bedienten die Gewisheit erhielten, daß sie diese angenehmen Gäste gewiß bekommen würden, die aber so nicht bey Zeiten ihre Billets überschickt, mußten sich vor diesmahl gefallen lassen, andern dieses Vergnügen zu gönnen. Weil aber das Verlangen gar zu groß war diese Leute zu bewirthen, so ersuchten diejenigen, so keine bekommen können, die andern, welche ihnen die Mittags-Mahlzeit gegeben, solche Gesellschaft ihnen auf den Abend zu überlassen, damit sie nur einigermaßen ihre gutthätige Herzen an den Tag legen könnten, welches auch von einigen geschehen ist.

Auf dem Rath-Hause blieben sie bis gegen 10. Uhr, und endlich wurden sie auf ihr Verlangen nach den sogenannten Schu-Hofe gebracht, um daselbst ihr Nacht-Lager einzunehmen, nach welchen Hause sie alle in geziemender Ordnung in aller Stille sich begaben. Beym weggehen küßten sie ihren Wohlthätern auf dem Rath-Hause, auch einigen andern Persohnen die Hände, und danckten mit den gewöhnlichen Worten: **Gott vergilts.**

Dieses ist der Einzug und was sonst an diesem Tage merckwürdiges vorgegangen. Nun kommen wir zu dem andern Capittel, und in diesem soll so umständlich als möglich dasjenige bemercket werden, was am 29. May vorgegangen.

Das



## Das II. Capitel.

Von der liebreichen Bewirthing der  
Salzburgischen Emigranten am 29. May  
samt den was man gutes und erweckli-  
ches von ihnen angemerket.

**D**ieses Capitel fast in sich die Erzählung  
dessen, was am Donnerstag als den 29.  
May von Morgen bis Abends um 11. Uhr  
vorgegangen. Das erste so uns anzu-  
führen obliegt, ist die Morgen-Andacht samt den  
*Examine*, welches beydes auf Hohe Verordnung  
von dem Herrn *Licentiat* Rittnern 2ten Doms-  
Prediger alhier rühmlichst verrichtet worden.

Wir haben denselben gebührend ersuchet,  
von dieser Beth-Stunde und *Catechisation* uns  
eine umständliche Nachricht gütigst zu *communici-*  
*ren* und das merckwürdigste davon aufzusehen.  
Er hat unser Suchen sich gefallen lassen und fol-  
genden Bericht eigenhändig ausgefertigt, wel-  
chen ungeändert her zusehen wir um destomehr  
verbunden, jemehr gutes wir darinnen angetrof-  
fen, welches denen Römisch-Catholischen zur  
Beschämung nothwendig gereichen muß, indem  
sie sowohl die Lehre als das Leben dieser Emi-  
granten mit vielen erfonnenen Lasterungen ver-  
dächtig machen wollen. Es verhält sich aber da-  
mit wie folget:

Nach





**S** Nachdem die Salzburgischen Emigranten an der Mittwochen gegen Abend alhier angelanget waren, so begab ich mich anbefohlner und abgeredter massen am folgenden Donnerstage früh um 7 Uhr zu ihnen in ihre Herberge auf den Schuh-Hoff woselbst sie des Nachts geschlaffen hatten, die Beth-Stunde und *Catechisation* mit ihnen zu halten. Und geschah solches auf folgende weise.

Erstlich ward gesungen das Morgen-Lied: Ich dancke dir schon durch deinen Sohn. Darnach das Lied: Auff meinen lieben GOTT, welches die Emigranten selbst erwählten und aufgaben. Darauf that ich ein Morgen-Gebet, worin ich erstlich GOTT danckte, daß er diese Glaubens-Brüder Tages vorher zu uns gebracht, und uns Gnade gegeben hätte, daß wir sie in Liebe und mit Freuden hätten aufnehmen können, und bat, er möchte uns vergeben, was etwa bey solcher Handlung gutes möchte unterlassen, oder böses und unordentliches gethan und mit unterge-lauffen seyn; Ich danckte ferner für den in abgewichener Nacht geleisteten Schutz, und bat endlich um Gnade und Seegen zur vorsehenden Ansdacht.

Hierauff that ich die Anrede, mit Grundlegung der Worte Act. XXVIII. 22, 23, 24. und stellte daraus vor:

Das



Das von Paulo in der Herberge zu Rom  
abgelegte Zeugniß der Wahrheit.

- 1) Wie es veranlasset? vs. 22.
- 2) Wie es abgelegt? vs. 23.
- 3) Wie es ungleich aufgenommen?  
Etliche fielen zu / etliche glaubten nicht / vs. 24.

Und machte darauff diese *Application*: Sie, die Emigranten wären auch bey uns in der Herberge; Das Lutherthum, dem sie zugethan wären, werde von den Papisten nicht nur für eine Secte, sondern gar für eine Ketzerey gehalten, welcher an allen Enden widersprochen werde. Wir wären demnach zu ihnen in die Herberge kommen, um zu hören, was sie hielten, und ob ihr Glaubens-Bekändniß mit dem unsrigen einstimmig sey? Sie aber sollten Paulo folgen und das Zeugniß der Wahrheit freymüthig ablegen, und solches von dieser Früh-Stunde an bis an den Abend, wo sie nur irgend Gelegenheit haben würden, diesen Tag mit einem Lutheraner zu sprechen; Summa, sie sollten nach der Ermahnung Petri, bereit seyn zur Verantwortung jedermann, der Grund fordern würde des Glaubens und der Hoffnung die in ihnen sey. Ich könnte auch leicht gedencken, daß unter den Zuhörern etliche sagen würden, die ihr Zeugniß der Wahrheit nicht annehmen und nicht glauben würden, womit ich zielete auf die hiesigen Römisch-Catholischen, unter denen vielleicht etliche möchten mit erschienen seyn. Allein daran sollten sie sich nicht kehren! Alle redliche Lutheraner



raner würden dem zufallen, das sie sagen würden, und würden sich freuen, wenn sie an ihnen rechte und ächte Glaubens-Brüder vor sich finden würden.

Hierauff trat ich das *Examen* selbst an und fragte: Was seyd ihr doch für Leute, und wes Glaubens seyd ihr? Man hat euch vielfältig verlästert und beschrien, als ob ihr Leute wäret die Gott und sein Wort nicht kenneten und die keine Religion hätten. Darum sagt mir nun, was seyd ihr für Leute, seyd ihr Christen oder Heyden? Als diese Frage geschehen war, stand ein alter ehrbarer Mann unter ihnen auff und gab zur Antwort:

Wir sind Christen und gläuben an Christum, nur wir müssen beklagen, daß unser Leben nicht allemahl mit der Lehre und mit dem Leben Christi übereinkömmt.

Als diese recht gründliche Antwort geschehen war, mußten fast alle umstehende Zuhörer Thränen vergiessen, und man fand sich dadurch recht sonderbar gerühret.

Ich fragte weiter: Was ist denn ein rechter Christ?

Der auff Christum getauffet ist, und nach der Lehre Christi so in dem Worte Gottes enthalten ist, recht gläubet und Christlich lebet.

Qu. So ist denn das allein die rechte Lehre, die in dem Worte Gottes enthalten ist?

Ja, und wir begehren keine andere Lehre anzunehmen.

Qu. Warum habt ihr euch denn bisher zu der sogenannten Evangelisch-Lutherischen Lehre gehalten, und die Lehre der Papisten sogar nicht angenommen?



nehmen wollen, daß ihr euch auch darüber habt verfolgen und aus eurer Vaterlande vertreiben lassen?

R. Weil die Papisten Lehre, was wieder die Schrift ist, Luthers Lehre aber in allen Stücken mit dem Worte Gottes überein kömmt.

Qu. An wen gläubet ihr nun als Christen.

R. An Christum.

Qu. Wer ist denn Christus?

R. Gottes Sohn und ein wahrhafter Mensch.

Qu. Ist er also wahrer Gott und Mensch in einer Person?

R. Ja.

Qu. Wie viel sind denn Götter?

R. Es ist nur ein Gott.

Qu. Ist auch nur eine Person in der Gottheit?

R. Nein! drey Personen, die heißen Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Qu. Können ihr auch wol in euren eignen Wercken diesem dreyeinigen Gott gefallen, oder aber aus euch selbst zu ihm kommen und selig werden?

R. Nein, wir sind unnütze Knechte und arme Sünder.

Qu. Wie gedencket ihr denn selig zu werden?

R. Durch Christum an den wir gläuben.

Qu. Was hat denn Christus gethan, daß ihr euch seiner zu eurer Seeligkeit getröstet?

R. Er hat uns erlöset und ist am Creuz für uns gestorben.

Qu. So dürfft ihr nun wol keine gute Werke thun, sondern leben wie ihr wollet?

R. O Ja, wir müssen auch gute Werke thun.

Qu. Könt



Qu. Könt ihr wol den wahren Glauben haben, wenn ihr keine gute Wercke thut?

R. Nein.

Qu. Werdet ihr aber durch den Glauben und durch die Wercke zugleich seelig, oder allein durch den Glauben?

R. Allein durch den Glauben! und wenn es nach unsern Wercken gehen soll, so bleiben wir unnütze Knechte.

Qu. Hilfft euch denn sonst niemand zur Seeligkeit als Christus allein, nicht Maria und andere Heiligen, bitten die nicht für euch im Himmel?

R. Nein, Christus ist allein unser Erlöser und vertritt uns auch allein, *Rom. VIII.*

Qu. Dürffet ihr also auch die Heiligen im Himmel nicht anbeten?

R. Nein, wir beten Gott allein an, und unsern Erlöser Jesum Christum.

Qu. Auf wen seyd ihr getaufft?

R. Auf Christum.

Qu. Habt ihr auch unter den Papisten die rechte Taufse empfangen?

R. Ja, denn wir sind getauffet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Qu. Die Papisten pflegen aber bey der Taufse auch allerhand wunderliche Ceremonien mit einzumengen?

R. Das haben wir leyden müssen, und darauß zehren wir uns nicht.

Qu. Seyd ihr durch die Taufse in den Gnaden

E

dene



den Hund Gottes kommen, und des Heiligen Geistes theilhaftig worden?

R. Ja, da hat uns GOTT schon selig gemacht, und den Heiligen Geist über uns ausgegossen, durch JESUM Christum unsern Heyland, Tit. III. 5 6.

Qu. Wisset ihr noch von einem Sacrament das JESUS eingeseket hat?

R. Ja, das Sacrament des Heiligen Abendmahls.

Qu. Habt ihr wol gehöret, daß die Papisten 7. Sacramente angeben?

R. Ja, wir glauben aber nur zwey, die Taufe und das Abendmahl.

Qu. Habt ihr auch wol unter den Papisten das Abendmahl genossen?

R. Ja, wir habens aber nur unter einer Gestalt nehmen müssen.

Qu. Habt ihr daran recht gethan?

R. Nein, GOTT wird es uns aber vergeben, sonst wissen wir wol, daß JESUS das Abendmahl unter den beyden Gestalten des Brodts und Weins eingeseket hat.

Qu. Was solt ihr mit dem Brodte empfangen?

R. Den wahren Leib Christi.

Qu. Was soltet ihr mit dem Wein empfangen?

R. Das wahre Blut Christi.

Qu. Habt ihr auch wol auf eurer jekigen Weise das Heilige Abendmahl unter beyderley Gestalt genossen?

R. Ja, zu Darmstadt haben etliche unter uns communiciret.

Qu. Wenn



Qu. Wenn ihr das Heil. Abendmahl andächtig, würdig und wohlbereitet genießet, wozu dienet euch solches?

1. Zur Vergebung der Sünden und zu Stärkung des Glaubens, &c.

Als ich noch etliche Fragen von der Buße, vom Gebet, vom Beweiß des Glaubens durch ein heiliges Leben, und dergleichen, hinzu gethan, und darauf gute und gründliche Antwort erhalten hatte, daß alle umstehende Zuhörer sich darüber verwundern mußten; So reichte mir einer unter den Emigranten ein Buch, worin ihr Glaubens-Bekändniß enthalten war, welches ein ehemahliger *Exulant* aufgesetzt hat, und dasselbe einverleibet, seinen sogenannten Send Schreiben an seine hinterlassene Glaubens-Brüder. Dieses Glaubens-Bekändniß ging ich kürzlich mit ihnen durch, und wußten sie aus demselben gründlich zu antworten, auch das mehreste mit Sprüchen der Heiligen Schrift zu beweisen. Darauf überreichten sie mir ferner 6. Punkte, die ihnen *a pontificiis* vorgeleget worden, mit der Verheißung, daß wenn sie dieselben beschwären würden, sie fernerhin im Lande solten geduldet werden.

Es lauteten aber diese 6. Punkte also:

I.

Daß der Evangelisch-Lutherische Glaube ein neuer / kehrischer und verdammlicher Glaube / hergegen aber der Römisch-Catholische Glaube / allein der rechte und wahre

E 2

wahre Glaube sey / ausser dem niemand  
könne gerecht und selig werden.

2.

Dasß die Papistische Messe ein Opfer sey  
für die Sünden der Menschen / nicht für  
die Lebendigen allein / sondern auch für die  
Abgestorbenen.

3.

Dasß ohne der Jungfrauen Maria / und  
ohne der Verstorbenen Heiligen Fürbitte /  
niemand könne gerecht und selig werden.

4.

Dasß gewiß ein Fege-Feuer sey / darinn  
die verstorbenen Seelen ihre Sünden kön-  
nen abbüßen / und durch Buße bey Gott  
wieder zu Gnaden kommen.

5.

Dasß wir nicht allein durch den Glauben  
an Jesum Christum / sondern auch durch  
gute Wercke müssen gerecht und selig  
werden.

6.

Dasß das Catholische Abendmahl / un-  
ter einerley Gestalt / viel kräftiger sey /  
als unter den Evangelischen / unter beyders-  
ley Gestalt.

Diese



Diese 6. Puncte ging ich auch kürzlich mit ihnen durch, und befragte sie, warum sie dieselben mit guten Gewissen nicht hätten beschwären können? Da sie dann wiederum sehr gründlich antworteten, und zeigten, wie solche Puncte dem Worte Gottes gerade entgegen wären; Als zum Exempel: Bey dem zweyten Punct behaupteten sie aus der *Epist. ad Hebraeos*, Christus sey nur einmahl geopfert am Stamme des Kreuzes! Bey dem vierten Punct: Es streite das Fege-Feuer wieder die Vollkommenheit des Verdienstes Christi, etc.

Endlich fragte ich sie: Ob es ihnen leyd sey, daß sie um der Religion willen ausgegangen wären und das Ihrige verlassen hätten?

z. Nein, sie wären vielmehr frölich, daß sie Gott errettet habe, dessen Gnade sie auch bisher, im geistlichen und leiblichen reichlich an sich gespühret hatten.

Qu. Ob sie etwas damit bey Gott zu verdienen gedächten, daß sie die Verfolgung um der Wahrheit willen, so frölich erduldeten?

z. Ach nein, sie blieben unnütze Knechte.

Qu. Ob sie auch bereit wären, um der Wahrheit willen, wann es GOTT also verhängen möchte, noch vielmehr zu leyden?

z. Ja, sie wären unter Gott, und wüsten wol, daß sie durch viel Trübsahl ins Reich Gottes gehen müßten.

Qu. Ob sie mit GOTT gedächten und bey sich beschlossen hätten, an ihren Glauben und Bekantniß fest zu halten bis an ihr seeliges Ende?



z. Ja, und dazu würde ihnen Gott Krafft und Gnade geben!

Hierauff that ich die Schluß Rede, und nahm dazu die Worte *Heb. X. 2. 23 34 35. 36.* welche ich auff sie applicirte, daß auch sie gedanken solten an die vorigen Tage, da sie GOTT erleuchtet habe, da sie aber auch einen grossen Kampff des Leydens hätten erdulden müssen, sie wären durch Schmach und Trübsahl jest ein Schau-Spiel worden, und hätten den Raub ihrer Gütther mit Freuden erduldet, sie solten aber wissen, daß sie eine bessere und bleibende Habe im Himmel hätten. Sie solten auch dieses Wort der Ermahnung hören, da ich ihnen mit Paulo zurieffe: Werffet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat, Gedult aber ist euch noth, auf daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheissung empfabet!

Darauff that ich ein Gebet, worinn ich Gott danckete für die Gnade, so er zu dieser Andacht geschencket, und ihn anrieff, er möchte doch diese arme Schäflein Jesu begleiten auf ihrer beschwerlichen und weiten Reise, und sie glücklich an den ihnen bestimmten Ort bringen, zusehndst aber das gute Werck des Glaubens in ihnen fortsetzen, und sie in Christlicher Liebe und Einigkeit des Geistes erhalten, auch unsere Hohe Landes-Obrigkeit, die sich dieser armen Leute annehmen, segnen, und endlich uns alle das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seeligkeit, davon bringen lassen.

Endlich



Endlich schloß ich mit dem Gebet des Heiligen Vater Unsers, und mit Sprechung des Ceezens! Und es wurden gesungen die beyden letzten Verse:

Sey Lob und Ehr mit hohem Preis! etc.

Nach geschlossener Andacht fragte ich die Emigranten, ob sie wüßten wo sie zu Mittag speisen würden? Darauf producirtten etliche unter ihnen ihre Billets, die ihnen Abends vorher gegeben waren, worauf die Nahmen verschiedener vornehmer Leute stunden, bey denen sie a 6. bis 10. und 12. Persohnen speisen solten. Ich fragte weiter, ob auch etliche wären, die noch keine Billets hätten? Und da traten noch bey 100. Personen herfür. Dieselben aber wurden von den Anwesenden Zuhörern alle vertheilet, und nahmen etliche Bürger 3, 4, 5, bis 6. Emigranten mit sich nach Hause und bewirtheten sie. Und als keine mehr vorhanden waren, wurden andre Bürger die noch herzu kamen, fast unwillig und betrübt, daß sie keine Gäste mit sich nach Hause führen könten. Ich nahm 15. theils Manns, theils Weibes Personen mit nach meinem Hause, in Meynung sie zu bewirthen, mußte es aber geschehen lassen, daß mir 9. von ihuere aus dem Hause geholet wurden, weil mich guthätige Herzen instendigst bitten ließen, sie ihuere abfolgen zu lassen. Es schickten auch ohne unterlaß Leute zu mir und ließen mich ersuchen, daß ich ihnen doch auch etliche Salsburger verschaffen möchte. Und wo ich mich nicht mit den sechs



sen, die ich noch übrig behalten hatte, bald zu Fische gesezet hätte, würde ich sie kaum haben behalten können. Diese meine 6. Gäste aber thaten nichts als singen und beten, hörten nichts lieber, als wenn ich mit ihnen aus dem Worte Gottes redete, und ließen nichts als Freundlichkeit, Liebe, Vergnügsamkeit, und in *specie* eine rechte Aufrichtigkeit und Redlichkeit von sich spühren. Gott lasse sie ihm ferner zu seiner Väterlichen Vorsorge empfohlen seyn!

Wilhelm Rittner,

S.S.Theol. Lic. Dom-Prediger.

Nachdem also die lieben Salzburger Emigranten an ihren Seelen reichlich versorget, wurden sie von denen Bedienten der Vornehmen bey 6. 8. 10. 12. Persohnen abgehohlet, und in die Häuser geführt. Die Herrschafften empfingen dieselben gar liebe reich, diese hingegen verwunderten sich nicht wenig, daß man ihrentwegen solche Anstalten gemacht. Man brachte sie in die besten Zimmer, und wies einen jeden seinen Platz an. Einige von denen Gutthätern hatten sich vorher nach denen Speisen erkundiget, welche sie am liebsten zu essen pflegen, und da man dieselben in grosser Menge und Überfluß ihnen austrug, waren sie um destomehr vergnügt. Sie beten theils selber mit der größten *Devotion*, theils aber verlangten sie, daß man ihnen vorbeten sollte, aus keiner



ner andern Absicht, als die unter uns gewöhnlichen Gebete sich bekannt zu machen, welches man daraus abgenommen, weil sie einige Worte zwey und mehrmahl wiederholet.

Über Fische reden sie wenig, ausser wenn sie gefragt werden, geben bescheidene und freundliche Antwort. Sonderlich war es eine Lust anzuhören, wenn sie die Grund-Lehren des Seeligmachenden Glaubens mit Sprüchen der heiligen Schrift durch Allegirung des Capitels und der Verse gründlich, und ohne langes Nachsinnen bewiesen. An Aufwartung fehlte es nicht, denn diese Leute hatten etwas an sich, daß sie bey jedermann beliebt machte, daher in erweisung der Liebe, es einer dem andern immer zuvor thut wolte.

Ob man sie nun gleich ohne unterlaß zum Essen und Trincken nöthigte, und gerne gesehen hätten daß nichts übrig geblieben wäre, so entschuldigten sie sich doch mit vielen Dancken, und sagten: Allzubiel sey ungesund. Es ward ihnen vom den besten Wein auch Brantwein angeboten, alleine von beyden nahmen sie sehr wenig.

Zwo Madel unter ihnen (so nannten sie die ledigen Weibes-Persohnen) die ich zu Mittage bey dem Herrn von N. N. speisen sehen, redeten einmahl mit einer lächslenden Miene miteinander, allein ich konte es nicht verstehen was sie haben wolten, daher frug ich die eine, ob sie was verlangten, da sie mir aber mit Nein antwortete, meinte ich, daß sie eine besondere Sprache unter



sich hätten, daher bat ich sie, daß sie mir doch sagen möchte, was es dann gewesen so sie zu ihrer Nachbarinn gesagt, darauf mir die andere antwortete: Die Saltzburgischen Pfaffen hätten gesagt: Wenn sie zu den Lutherischen kämen, würden sie mit den Schweinen fressen müssen; Weil sie es aber ganz anders fänden, hätten sie beyde sich darüber gefreuet, und danckten GOTT vielmahls darvor.

Sie waren mehrentheils, sonderlich die Weibes-Persohnen, niedergeschlagenes Gemüths. Wenn man sie erinnerte, sie sollten doch vergnügt seyn, antworteten sie: In GOTT.

Nach genossener Speise und Trancck, sung sie aus eignen Triebe einige Lieder, als:

Nun dancket alle GOTT.

Alle Menschen müssen sterben.

Von GOTT will ich nicht lassen, u. s. f.

Darauf ward gebetet, und man beschenckte sie reichlich. Einigen gab man Geld, Leinwand, Kleider, Bett-Bücher, neugemachte Hemden. Bey vielen haben sie nach geendigter Mahlzeit, die Persohn 8. 12. auch 16 Ggr. bekommen.

In der Dancksagung aber, machten sie keinen Unterscheid, sondern ihr aufrichtiges GOTT vergelte es/ hinterliessen sie als einen Seegen. GOTT wolle denselben an denen in Halberstadt in eine gesegnete Erfüllung gehen lassen, welche von ihren Vermögen diesen Nothdürfftigen etwas zufließen lassen. Ihr Gebeth vor unsere Stadt und Land, welches sie vielfältig versprochen,

chen,



chen, wolle Gott nach seiner vergeltenden Liebe, in Gnaden erhören, und uns allesamt erwecken Jedermann Gutes zu thun, allermeist aber denen Glaubens-Genossen.

Nach eingenommener Mittags-Mahlzeit gingen einige nach den Schu-Hofe als ihren ordentlichen Quartiere, andere aber besahen unsere Stadt und mehrentheils die von 2 bis 3. Uhr offenstehenden Kirchen. In der Dom-Kirche war einer von denen Vorstehern unter ihnen, welcher über eine Stunde denen herumsehenden den Anfang ihrer Verfolgung, Beständigkeit im Glauben, und endlich erfolgten Verjagung erzählte.

Dieser Mann hatte einen guten natürlichen Verstand und sprach sehr vernemlich, daher man ihn mit der größten Aufmerksamkeit zuhörte. Er klagte insonderheit über die jetzigen Beamten in Salzburgischen, welche auf Anstiften der Pfaffen am meisten ihre Austreibung befördert. Eins war, worüber ich mich wundern mußte, daß der Mann von den Friedens Schlußsen wohl zu reden wußte, und daraus mit der größten Bescheidenheit das Verfahren ihres Bischoffs als ein höchst ungerechtes erwies. Aus seinen ganzen Discursen war abzunehmen, daß er *seriam historiam reformationis* (so viel man nur von einem Ungelehrten fordern konnte) wohl inne hatte. Er sprach auch vom *Concilio Tridentino* und andern dahin gehörigen Sachen. Unter seiner Brust-Zuche hatte er ein mit Messing beschlag-



nes Buch in 8<sup>vo</sup> einer Hand dicke / darinn die Augspurgische Confession, viele Gebethe und geistreiche Lieder samt einer Erweckung zur Beständigkeit in der erkannten Wahrheit, enthalten. Der Titul war: Send-Brieff an die im Saltzburgischen hinterbliebenen Glaubens-Brüder. Der Autor war der bekante Joseph Scheitberger / ein Bergmann. Von dem Lesen dieses frommen Bergmanns wuste er viel zu erzehlen. Das Buch war in Nürnberg gedruckt, und sey ihnen solches von den Nürnbergischen Kauffleuten heimlich zugestellet worden. Es sey solches aber gar bald bekannt worden / daher die Pfaffen nach ihren Büchern und sonderlich nach diesen Send Brieffe sehr getrachtet. Ihre Bethstunden hätten sie des Nachts gehalten, da sie denn öfters überfallen und aller ihrer Bücher beraubet worden, jedoch hätte man noch im Anfange mit Erlegung 4. 6. auch 10. Gulden, seine Bibel und andere Bücher ransoniren können. Er versicherte aufrichtig, daß ihm dieses Buch über 50. Gulden zu stehen komme, und schätzte sich das bey noch sehr glücklich / daß er dasselbe und sich aus dem Pabstthume errettet habe. Das heist ja wohl recht: Dein Wort ist mir lieber, denn viel 1000 Stück Goldes und Silbers. Ps. 119, 72.

Gegen 4. Uhr waren sie bestellt / sich vor der Königlichen Accise zu versammeln, daher sie sich auch um benannte Zeit dahin begaben, und fernere Ordre erwarteten. Es hatten viele Vornehme, sonderlich von der Regierung und Cammer, wie auch von der Löblichen Bürgerschaft,

an



an dem Herrn Krieges- und Domainen-Rath Ursino ihre Gelder geschickt, welche sich auf 71 Thaler beliefen, und sich theils genennet, theils aber ihre Nahmen mit guten Bedacht verschwiegen, mit Bitte, solches unter die Emigranten zu vertheilen. Ferner haben die Gilden 100 Thaler gegeben. So hatten auch die hiesigen Juden unter sich 36 Thaler freiwillig zusammen ge-  
 leget, und diese obgemeldeten Herrn Krieges-Rath eingehändiget. In Gegenwart derer Herrn Commissarien hielt der Herr Krieges-Rath Ursinus eine kurze doch wohlgefaßte Rede an die Emigranten, wie sie das Geld sich recht zu Nutzen machen sollten. Darauf ward ihnen die in Gold verwechselte Summa der gemachten Eintheilung nach, solche ausgezahlt, und befand sich in der Casse so viel, daß ein jeder nebst dem auff 8 Tage verwilligten Zehrungs-Gelde 4 Thaler 18. Ggr. bekam. Es wurden allemahl 5. Personen vorgelassen, welche nach Angebung ihres Nahmens ihr Theil erhielten, und sodann denen andern nach genommenen Abtritt Platz machten.

Da nun durch solche Austheilung einige Stunden erfordert wurden, mußte die verordnete Beth-Stunde auf dem Schu Hofe nachbleiben, ob wohl solches der Herr Pastor Drude zum heiligen Geiste, wie auch die Emigranten gern gesehen. Sie danckten nicht allein denen Herren Commissarien so das Geld austheileten, sondern auch, wenn sie auf denen Strassen jemanden begegneten, wünschten sie herzlich die Vergeltung vor Gott, vor das viele Geld so man ihnen geschencket.  
 Gegen



Gegen 6. Uhr kamen die Bedienten schon wieder, und baten ihre lieben Salsburger zur Abend-Mahlzeit, alleine es verzog sich biß gegen halb 9. Uhr ehe sie abgefertiget werden konten. Viele speiseten wieder wo sie des Mittagess gewes sen, die meisten aber hatten neue doch eben so gutthätige und liebreiche Wirthhe.

Ich hatte Gelegenheit wieder 15. Persohnen speis en zu sehen und von unterschiedenen Dingen mit ih nen zu reden. Es ward das gewöhnliche Tisch- Gebeth auf ihr Verlangen verrichtet, wobey sie eine ungezwungene Andacht blicken lieffen. Un ter diesen war eine Manns-Persohn ohngefere 30. Jahr alt, welcher im Salsburgischen, da man so derlich zuletzt ihnen die Kinder nicht tauf- fen wollen, solche Handlung bey 6. Kindern ver- richtet, darüber er sich noch in der Stunde freuete.

Sie wurden gefragt: Ob sie es dem Bis- schoffe und seinem Lande wohl gönnen wolten, wann Feuer von Himmel fiele und alles verzeh- rete? Darauf antworteten fast alle: Nein, son- dern sie beteten für sie, und wünschten daß sie auch zu dem Lichte kommen möchten, daß ihnen GOTT geschencket und so wunderbahr erhalten.

Man fragte weiter: Was sie dann gethan hätten, wann man so übel mit ihnen und andern umgangen? Einer antwortete: Sie hätten zu GOTT geruffen und gebetet; Denn es hiesse ja in den 50. Psalm im 15. Verse: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollt mich preisen.

Aber, wenn über euch, sagte ich, GOTT  
noch



noch was härteres verhängen solte, wie wollet ihr euch verhalten? Hierauf bekam ich die Antwort: Es sey nicht schlimm um Christi willen zu leyden, sie würden nicht aufhören zu beten, setzten auch hinzu, daß es leichte wäre um der Ehre Christi und der Wahrheit willen zu sterben.

Der so die Kinder getaufft hatte, wurde gefragt: Wie oft sie bey denen Römisch-Catholischen zum Abendmahl gegangen, und was sie gedacht, wenn man ihnen nur unter einerley Gestalt dasselbe gegeben? Antwort mehrentheils zweymahl des Jahrs, es wäre ihnen aber gar wohl bekandt, daß in den 11. Capitel der 1. Epistel an die Corinthher, die Einsetzung unter beyderley Gestalt gegründet sey; Gott werde ihnen solchen Gebrauch (*sub una* nemlich) nicht zur Verdammniß gereichen lassen.

So war auch eine Frau von 60. Jahren da bey, welcher von den Römisch-Catholischen drey Kinder zurück behalten worden, darüber sie sehr betrübt war. Man nöthigte sie ohne unterlaß, allein von allen affe sie wenig. Endlich fingen sie aus eigenen Triebe an zu singen:

Nun sich der Tag geendet hat.

Hernach:

Alle Menschen müssen sterben.

so dann:

Von Gott will ich nicht lassen.  
und zulezt, daß unter ihnen bekandte Exulants Lied:

Ich bin ein armer Exulant.

Dis



Die Andacht und Ordnung so man hierbey wahrgenommen, ist ganz ausnehmend, so daß die Herumstehenden unter vielen Thränen, theils zugehöret, theils mit gesungen. Sodann wurde gebetet und zu ihrer Stärckung im Glauben, noch eine kurze Betrachtung über die Worte aus 1. Pet. 1. vs. 529. nach der von Gott verliehenen Gnade hinzu gethan, und damit zugleich der Schluß gemacht.

Auf gleiche Weise sind die lieben Salzbürger auch von andern bewirthet worden. Alle aber die solche bewirthet, wissen nicht genug zu rühmen, wie sehr sie durch derselben Umgang, Erzählung und vortreffliches Antworten seyn vergnügt worden. Eine glaubwürdige Hand meldet, daß, als man etliche zu Gaste genommene Salzbürger wegen ihres Glaubens, von Lesung Heiliger Schrift, von Anbetung der Heiligen, vom Abendmahl und vom Fege-Feuer gefragt, dieselben sich auf die klaren Worte Johannis 1. 39. Suchet in der Schrift, bezogen, und daher geschlossen, daß die Heilige Schrift nothwendig als das Mittel unserer Seeligkeit müsse angesehen werden. Sie haben dabey gesagt: Die Catholicken versteckten die Schrift, weilten sie wol wüßten, daß dieselbe ihren Menschen-Sanktionen entgegen, und diejenigen verfluche, welche etwas davon oder dazu thun würden.

Wegen Anbethung der Jungfrau Maria und anderer Heiligen, fänden sie in Heiliger Schrift keinen Befehl, und verließen sich die  
Verhalb



ferhalb sowol als wegen Genießung des Heiligten Abendmahls unter beyderley Gestalt und anderer in der Schrift gegründeten Mitteln zur Seeligkeit, auf den Befehl Gottes.

Von dem Fege-Feuer erwehnten sie, daß ihnen aus Göttlicher Schrift kein anderes be-  
kandt sey, als das Bluth Jesu Christi, welches sie rein mache von ihren Sünden, und daß Christus zu dem Schächer am Creuke gesprochen: Heute wirstu mit mir im Paradies seyn, welches doch nicht geschehen können, wenn noch ein ander Orth erst durchwandert werden müste.

Als man ihrer Leyden gedacht, haben sie geantwortet: Christus sey für die Menschen und also für fremde Schuld ans Creuk geschlagen: Sie aber litten für ihre eigene Schuld nicht mehr, als daß sie nur unter dem Creuke ihres Erlösers durchgingen.

Unter diesen Leuten hat sich eine Frau gefunden nebst einem Kinde von 21. Wochen, deren Mann und Eltern als Papistische zurück geblieben, welche berichtet: Daß man sie des Kindes berauben wollen, wenn sie ja wegzugehen entschlossen wäre. Sie hätte deswegen ein Päckchen Zeugens genommen und solches hingelegt daß es der Mann gesehen, darauf wäre sie hinaus gegangen mit dem Kinde, als ob sie noch was holen wolte; Als nun ihr Mann gemeinet, sie würde wieder kommen und das Zeug nachholen, wäre sie indessen nebst ihrem Kinde fortgegangen und hätte alles liegen lassen, damit sie nur das Kind  
D
retten



retten möchte, als wovor sie lieber hätte das Leben gelassen als sich solches entreißen lassen.

Sie haben auch erzehlet, daß man ihnen in ihren Vaterlande vorgestellt, daß sie würden zu Menschen-Fressern kommen, welche sie nicht allein wie die Hunde vor den Thüren liegen lassen, sondern auch Köpffen und durch andere Artz des Todes umbringen würden: Darauf hätten sie nur geantwortet; Es würde wenigstens im Himmel alles ein Ende haben, weshalb sie es nicht achten wolten.

Man hätte auch seit Jacobi vorigen Jahres ihre Todten nicht mehr auf die Kirch-Höfe nehmen wollen, daher sie dieselben selbst in den Gärten begraben. Und weil man von eben der Zeit an, auch ihre Kinder nicht mehr tauffen wollen, es sey dann daß die Tauff-Zeugen bey dem heiligen Actu die Evangelische Religion verschwören und verfluchten; so hätten sie dieselben selbst tauffen müssen.

Man hat ihnen alhier vorgehalten, daß sie sich ja nicht die Rechnung machen müsten, als ob sie künfftig der Arbeit entübriget seyn könnten, sondern dieselbe eben sowol als in ihrem Vaterlande antreten müsten: Sie haben aber geantwortet, daß sie solches wohl wüsten und der Arbeit wol gewohnt wären; wolten auch nicht allein gerne arbeiten, sondern auch alles Creuz gerne und gedultig tragen, wenn sie nur die Gewissens-Freyheit erhielten, und ihren Glauben nach dem Befehl Christi frey bekennen dürfften.

Einer



Einer ist gefragt worden: Wie es doch zugegangen daß die Zahl der Evangelischen so groß geworden? worauf er geantwortet: Wenn sie nur einmahl hören lesen, (womit er das Vorlesen der Evangelisch. Bücher verstanden, welches in ihren Häusern verrichtet worden,) so wären sie gleich Evangelisch. Derselbe hat auch erzehlet: Daß, als die Kaiserlichen Dragoner angekommen, und sie in ihren Häusern gefunden auf den Knien sitzend, und die Hände gen Himmel aufhebend, dieselben untereinander gesagt: Lasset sie sitzen, sie wollen den Himmel anbethen.

Es war unter ihnen ein Knabe von ohngefähr 11. Jahren, welcher gefragt worden: Ob er auch das Ave Maria gelernet und noch bethet? Worauf er geantwortet: Er habe es gelernet, auch oft bethen müssen; allein jeso bethet er es nicht mehr: dann die Maria könne uns nicht helfen auch nicht selig machen. Und als man ferner gefragt: Wer uns denn selig machen könne? Hat er geantwortet: Christus. Man hat ihm auch gefragt: Ob es denn hier besser sey als im Salzburgerischen? Darauf hat er gesagt: Ja freylich; Und als man nach der Ursach gefragt, hat er geantwortet: Hier haben wir ja das Göttliche Wort.

Eben diese Leute haben auch eines Knabens von etwan 14. Jahren gedacht, welchen die Angehörigen zu enthaupten gedrohet, wöfern er nicht die angenommene Evangelische Religion verlasen würde, endlich auch ihm eine Frist, worinn



er ein Vater Unser bethen könnte, zur Bereitung zu seinem Tode, verstattet; Als solche verfloffen, und er noch nicht ablassen wollen, habe man ihm den Degen auf die Brust gelehret, worauf er aber sich nochmahls freudig erkläret, eher das Leben zu lassen, als die erkannte Wahrheit zu verleugnen. Und solche Beständigkeit hat sich durchgehends bey diesen Leuten gezeigt.

Eine Weibes-Versohn, so die Krancken begleitete, ward gefragt: Ob es denn nicht möglich gewesen in ihrem Vaterlande zu bleiben? Worauf sie antwortete: Ja, wenn ich hätte wollen die Wahrheit verschweren; Ehe ich aber das thun wolte, wolte ich mir lieber den Kopff lassen vor die Füße legen. Man fragte weiter: Ob sie denn nichts hätte von dem ihrigen mit heraus gebracht? Daran antwortete sie: Nein, ich habe aber auch nichts in die Welt gebracht, und will auch nichts wieder mit hinaus nehmen.

Wie sehr nun diese und dergleichen Reden unsern lieben Halberstädtern seyn zu Herzen gegangen, ist leicht zu erachten. Jedermann ward dadurch vergestalt zu ihnen geneiget, daß man mit größten Freuden suchte ihnen Gutes zu erweisen.

Der Vater aller Barmherzigkeit, lasse den Segen welchen diese aufrichtige Emigranten beim Abschiede vielfältig angewünscht, über uns alle kommen, und erfreue sie davor in der Ewigkeit. Dergleichen Gutes an Leib und Seele ist ihnen diesen Abend allenthalben wiederfahren, haben



Haben deswegen des andern Tages bey ihren Abzuge gesagt: Daß sie die Halberstädtische Liebe nimmermehr vergessen wolten.

Viele gingen gegen 11. Uhr nach ihren gewöhnlichen Nacht-Lager auf dem Schu-Hofe, die andern aber blieben auf vielfältiges Bitten, bey einigen wo sie gegessen.

Beym Austheilung des Geldes auf der Königlichlichen *Doüane* war ihnen gesagt, daß sie morgen als den 30. May auf Gröningen und so weiter, solten geführet werden. Daher denn einige bitterlich geweinet, und beym Abschiede sich angestellet, als ob sie lange miteinander bekandt gewesen. Sonderlich sind die Worte werth, daß sie beygehalten werden, welche ein alter Mann zu mir sagte: Ich werde/ sprach er, nun bald sterben/ will mich aber allemahl freuen/ so offft ich im Himmel einen Halberstädter an treffe.

### Das III. Capitel.

Von dem Auszuge der Emigranten  
und was dabey Merckwürdiges vor-  
gefallen.

**S**ie kommen nun zu ihren Auszuge, welcher sowohl als der Einzug in dieser Nachricht einen Platz verdienet. Sie waren ziemlich früh aufgestanden, und hatten sich zu ihrer Reise nach verrichteter Mor-  
gen



gen-Andacht fertig gemacht. Und versichern die-  
jenigen, so selbige des Nachts bey sich behalten,  
daß sie dieselben des Morgens frühe in den Stua-  
ben, Kamern, und wo sie sonst verborgen seyn köns-  
nen, auf den Knien, theils einzeln, theils mit an-  
dern von ihren Landes-Leuthen bethend gefunden.  
Da sie aber um 7. Uhr höreten, daß in die Kirche  
geläutet würde, bezeugten sie alle ein besonderes  
Verlangen dem Gottes-Dienste mit beyzuwohn-  
nen.

Die beyden Vorsteher *George Zacharias*  
und *Simon Schechner* machten daher sogleich  
Anstalt, und führten die übrigen Paarweise nach  
der *St. Martini Kirche*. Sie wohnten den öffent-  
lichen Gottes-Dienst mit sehr grosser Andacht bey,  
und nach Endigung desselben, versammelten sie sich  
auf dem Breiten Wege vor ihrer Herberge, sun-  
gen von selbst ihr bekandtes Eulanten-Lied, und  
wurden, wie bey dem Empfang von den Schulen  
und Predigern vor das Breite Thor, unter Absin-  
gung des Liedes: *Wer nur den lieben Gott*  
*läßt walten* begleitet, also ihnen der Herr *Past.*  
*Primarius* zu *St. Pauli* Herr *Schlepegrell* eine  
Abschieds-Rede aus *Act. 20, 32.* gehalten.

Es war abermahls eine grosse Menge Volks  
zugegen, und die Liebe der liebevollen Halberstäd-  
ter war so groß gegen diese Pilgrim, daß viele  
dieselben nicht nur bis auf die Hälfte des Weges  
nach dem Amte *Grüningen*, sondern noch weiter  
begleitet, und endlich unter vielen Thränen von  
ihnen Abschied genommen.

Nach



Nachdem sie, die Emigranten, von dem Herrn P. P. Schleyer den Segen und einen Evangelischen Wunsch erhalten, bedankten sie sich samt und sonders vor alle empfangene Geist und leibliche Wohlthaten, gaben denen Herren Predigern die Hände, und setzten unter Beleitung der Königlichlichen Herrn *Commissarien* ihre Reise auf Grönningen fort.

Die Verpflegung der Kranken und Schwachen, (welche nebst der übrigen Bagage gefahren wurden,) besorgte ein erfahrener *Medicus* und *Chirurgus* unseres Orths, sowohl zur Zeit ihres Aufenthalts als auch unterwegs.

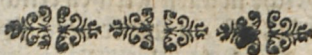
Als sie nach Grönningen kamen, fanden sie eine gute Mittags-Mahlzeit, welche vor sie auf den sogenannten grauen Saale an drey langen Taffeln angerichtet wurde. Von da sie endlich weiter fortgeführt, und in Heimersleben dem Herrn *Deputirten* von der Magdeburgischen Krieges- und Domainen-Cammer übergeben wurden.

Noch ist zu erinnern, daß am Sonntage *Exaudi* von allen Canseln denen Gemeinden angezeigt worden, wie auf den 1. *Feyer-Tag Pentecost.* vor diese Emigranten eine *Collecte* solte gesammelt, und zu dem Ende die Becken vor den Kirch-Thüren gesetzt werden. Die ansehnliche Summa, welche in allen Kirchen etliche 100. *Thaler* ausmachte, ist ein unverwerfflicher Beweis, daß Gott die liebevollen Erinnerungen derer Herren Prediger, zum besten der Salsburgischen Emigranten reichlich gesegnet, und die Herzen also



also gelencket, daß nicht nur die Reichen von ihren  
 Überfluß zum theil reichlich eingelegt, sondern auch  
 die übrigen von ihren geringeren Vermögen einen  
 milden Beytrag gethan. Es ist GOTT öffentlich  
 in der Gemeine davor gedancket worden, denn des  
 sen Werck ist es, die Herzen zu lencken als die  
 Wasserbäche.

Ihm dem allmächtigen GOTT sey allein Ehre  
 und Preis, Ruhm und Danck, daß er abermahl  
 seinen heiligen Nahmen unter uns groß machen  
 wollen. Er segne dem König in Preussen und  
 das ganze Königliche Hauß vor die allergnädigste  
 Aufnahme dieser um des Glaubens willen ver-  
 triebenen Mit-Brüder, Er lasse Dero Krone und  
 Scepter beständig blühen, und vergelte Seiner  
 Majestät dasjenige im Himmel, was Dieselben  
 an denen verjagten Emigranten auf Erden gethan  
 und noch thun werden. Er schütze seine Kirche fer-  
 ner, er bewahre ihre besten Schätze, welche sind  
 Wort und Sacramenta, und rette endlich die  
 beleidigte Ehre seines Sohnes Jesu Chris-  
 ti, damit die Welt erkenne, daß Er der  
 Herr sey.







**D**u werthes Halberstadt seze  
also meine Hand

In dieser kurzen Schrifft ein  
Denckmahl deiner Liebe,  
Dein Nahme ist bereits in aller Welt  
bekandt,

Wie? wenn man auch ein Buch  
von deinen Wercken schriebe,  
Das, deucht mir, solte ja wohl lesens-  
würdig seyn.

Du öffnest Thor und Hertz den  
frommen Emigranten,  
Du führest jung und alt in deine  
Zimmer ein,

Und pflegst dieselbigen, als deine  
Anverwandten.

):(

Man



Man foderte von dir nicht das, was  
 du gethan,  
 Und dennoch thust du Guts mit  
 innigen Vergnügen.  
 Schreibts nun der Heyland selbst das  
 kalte Wasser an,  
 Was wirst du vor dein Gold nicht  
 vor Bergeltung kriegen.





Zu Erfüllung der ledigen Blätter,  
hat man folgendes

## Exulanten = Lied

dessen pag. 31. gedacht wird, und  
von einem Salzburgischen Emigranten ge-  
macht ist/ mit andrucken wollen:

Im Thon: Ich dancke dir schon durch.

I.

**I**ch bin ein armer Exulant/ Also muß  
ich mich schreiben. Man thut mich  
aus dem Vaterland Um Gottes Wort ver-  
treiben.

2. Das weiß ich wohl HErr Jesu mein/  
Es ist dir auch so gangen/ Jetzt soll ich dein  
Nachfolger seyn/ Machs HErr nach dein'm  
Verlangen.

3. Ein Pilgrim bin ich auch nunmehr /  
Muß reisen fremde Strassen / Drum bitt  
ich dich mein Gott und HErr / Du wollst  
mich nicht verlassen.

4. Ach! steh mir bey du stärker GOTT/  
Dir hab ich mich ergeben / Verlaß mich  
nicht in meiner Noht / Wenns kosten soll  
mein Leben.

5. Denn



5. Den Glauben hab ich frey bekennet/  
Des darff ich mich nicht schämen. Ob man  
mich einen Keker nennt/ und thut mirs Le-  
ben nehmen.

6. Ketten und Band'n warn mir ein  
Ehr/ Um Jesu will'n zu dulden! Deun  
dieses macht die Glaubens Lehr/ Und nicht  
mein böß Verschulden.

7. Ob mir der Satan und die Welt/ All  
mein Vermögen rauben: Wann ich nur  
diesen Schatz behalt: Gott und den rech-  
ten Glauben.

8. Gott wie du wilt ich geb mich drein/  
Bey dir will ich verbleiben. Ich will mich  
gern dem Willen dein / Gedultig unter-  
schreiben.

9. Muß ich gleich in das Elend fort/ So  
will ich mich nicht wehren/ Ich hoffe doch  
Gott wird mich dort/ Auch gute Freund  
beschehren.

10. Nun will ich fort in Gottes Nahm/  
Alles ist mir genommen/ Doch weiß ich  
schon die Himmels-Eron/ Wird ich ein-  
mahl bekommen.

11. So geh ich heut von meinem Haus/  
Die Kinder muß ich lassen/ Mein Gott das  
treibt mir Thränen aus/ Zu wandern fremb-  
de Strassen.



12. Ach! führ mich Gott in eine Stadt/  
Wo ich dein Wort kan haben. Damit will  
ich mich früh und spat In meinem Herzen  
laben.

13. Soll ich in diesem Jammerthal/  
Noch lang in Armuth leben; Gott wird  
mir dort in Himmels: Saal / Ein bessere  
Freude geben.

14. Wer dieses Liedlein hat gemacht/  
Der wird hie nicht genennet. Des Pab-  
stes Lehr hat er veracht / Und Christum frey  
bekennet.









Ug 7252

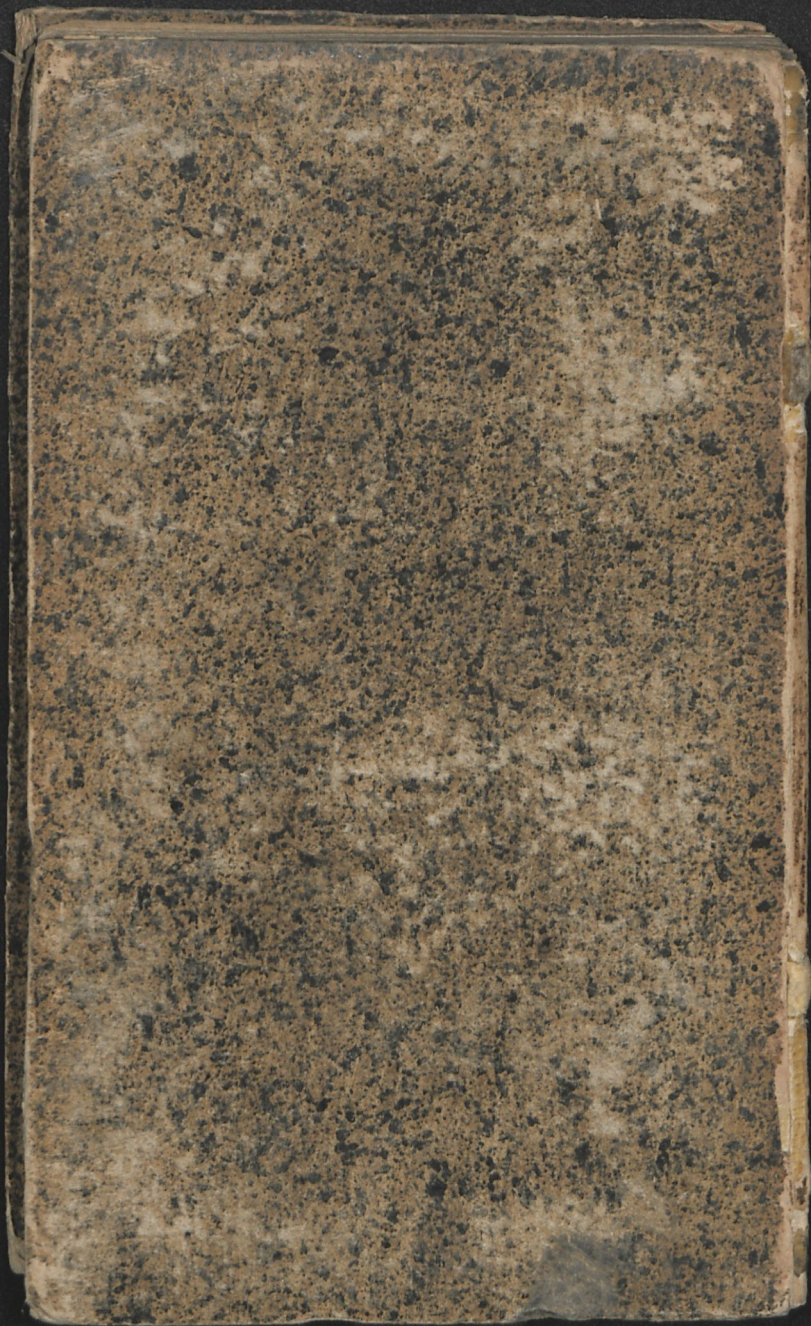
Ug 7252

3  
ULB Halle  
002 177 145



sb

M.C.







B.I.G.

Farbkarte #13

Denckmahl der Siebe/ 2

Welche

Die Stadt  
Halberstadt

An zweyhundert und fünff und dreyßig  
aus dem Salzburgischen /  
Um des Glaubens willen verjagten  
Lutheranern,

Durch willige Aufnahme u. gute Verpflegung  
rühmlichst bewiesen /

Sams dem  
Was bey deren am 28. May geschenehen

Einzuge, kurzen Auffenthalt  
und am 30. Ejusdem erfolgten

Abschiede

merckwürdiges vorgefallen.

Theils aus eigenen / theils aus denen zuge-  
schickten Nachrichten aus Liebe zur Wahrheit  
ausgefertiget.

Halberstadt /  
In Schopps Buchladen auf dem Dom-Platze  
1732.